

Erscheint
wöchentlich
dreimal und
ist:

Montag,
Mittwoch
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich,
90 J
monatl. 30 J
Bei allen württ.
Postanstalten
und Boten: im
Ort u. Nach-
barort über
vierteljährlich 1.10. M.
außerhalb des-
selben 1.15. M.;
hievu Bestell-
geld 15 J.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Gutzlösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad.

Inserate
nur 8 J
Auswärtige
10 J die klein-
spaltige
Garnungszeile.
Reklamen 15 J
die Pettizelle.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnement
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 68.

Samstag, den 13. Juni 1903

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Calmbach. Zwei Arbeiter

finden dauernde Arbeit bei
Wilb. Ohngemach sr.
Schreiner u. Glaser.

Wer liefert guten, haltbaren

Natur-Most

Offerte mit Muster nimmt ent-
gegen die Expedition.

Turnverein Wildbad.

Freitag abend

Turnstunde

(Kriegeneinteilung)

Vollzähliges Erscheinen erwartet.
Der Turnwart.

Spreiselholz

1 Mtr. lang
so lange Vorrat reicht billig abzugeben.
Windhofsäge.

Ein fleißiges, williges

Mädchen

wird zur Hausarbeit zu sofortigem
Eintritt gesucht.

Näheres in der Expedition.

Frisches, sehr gutes

Salatöl

empfehlen J. F. Gutbub.

Neue Ägyptische

Zwiebeln

und

Malta-Kartoffeln

frisch eingetroffen bei
Chr. Watt.

Schwarzwald-Bezirks-

Verein Neuenbürg.

Samstag den 13. Juni

Haupt-Versammlung

abends 6 Uhr

im Gasthaus zum Döhlen in Höfen.

Tagesordnung:

Bericht des Vorsitzenden über die
Vorberatung der Vorsitzenden im
April, Stellung von Anträgen
Seitens der Mitglieder des Vereins
zur Haupt-Versammlung (28. Juni
in Freudenstadt).

Der Vorsitzende
v. Mollath.

Wähler-Versammlung.

Der Kandidat der

Volkspartei

für die bevorstehende Reichstagswahl im VII. Wahlkreis

Heinrich Schweickhardt

Kaufmann u. Bürgerausschuss-Obmann in Tübingen

wird sich am

Sonntag, den 14. Juni 1903

in Wildbad nachmittags 3 Uhr im

Gasthaus zur Sonne

in Calmbach abends 6 Uhr im

Gasthaus zum Rössle

den Wählern vorstellen und sein Programm entwickeln.

Sämtliche Wähler werden zu diesen Versammlungen
freundlichst eingeladen.

Der Wahlausschuss der Volkspartei.



Louis Löffler

Uhrmacher

Calmbach

empfehlen sein gut sortiertes Lager in:
Regulateuren u. Kuckucks-
Uhren, Freischwinger und

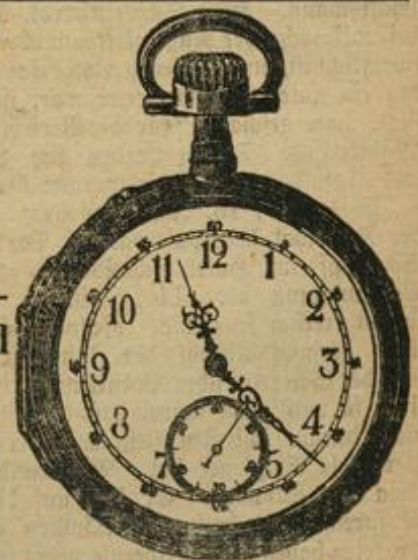
Uhren modern in

hochfeiner u. exakter

Ausführung

der Werke wie Gehäuse.

Für höchste Gangleistungen wird garantiert.



Sunlight
Seife

in ihrer Reinigungskraft
unübertroffen,
erzielt bei einfacher Arbeit
blütenweisse Wäsche

Wildbad.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.



Einem hiesigen wie auch auswärtigem Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich die von Herr Metzger Wacker seither betriebene

Metzgerei u. Wurstlerei

übernommen habe und empfehle nur gute Fleisch- u. Wurstwaren unter Zusage reellster Bedienung.

Um geneigtes Wohlwollen bittet:

Karl Krusch, Metzger.

Für unseren unermüdblichen

Kurgast-Vermittler

im Zinken wird eine

Kappe mit passender Aufschrift

gesucht.

Gefl. Angebote an die Expedition d. Blattes.

Grosses Konzert

Montag den 15. Juni

nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ bis 5 Uhr

in den kgl. Anlagen

Ausgeführt von dem

kgl. Musikcorps des 2. Württbg. Infanterie-

Regts. No. 126; Kaiser Wilhelm.

Eintritt 50 Pfg.

Kath. Gottesdienst.
Sonntag den 14. Juni
8 Uhr
nicht 9 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Niederfranz Wildbad.
Heute Abend halb 9 Uhr
Singstunde i. Lok.
Sonntag Mittag Probe
im Gasth. z. Eisenbahn
Zahlreiches Erscheinen dringend
notwendig. Der Vorstand.

Am kommenden Montag wird die Kapelle des 2. kgl. Württbg. Infant-Regt. Nr. 126 ein Konzert hier veranstalten. Auf die Kapelle, welche überall Beifall erntete, machen wir besonders aufmerksam.

Wildbad, 12. Juni. (Zur Zahl.) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, wird der volksparteiliche Reichstagskandidat, Heinrich Schweickhardt, Kaufmann und Bürgerausschuß-Obmann in Tübingen am kommenden Sonntag, den 14. Juni, in Wildbad um 3 Uhr in der Sonne und um 6 Uhr abends im Röhle in Calmbach sprechen, wozu ein weiterer Redner sein Erscheinen zugesagt hat. Da es für unseren Bezirk, und besonders auch für unsere Stadt, eine Lebensfrage ist, daß die extrem-agrarische Politik, wie sie der Bund der Landwirte vertritt, nicht gemacht wird, und da deshalb für uns die Notwendigkeit besteht, einen anderen Vertreter als seither in der Person des bündlerischen Agitators Schrempf in den Reichstag zu senden, darf wohl auf starken Besuch der hiesigen — und auch der ebenfalls morgen stattfindenden Calmbacher — Versammlung gerechnet werden. Die Wähler werden in Herrn Schweickhardt einen gewandten Redner kennen lernen, dessen freie politische und wirtschaftliche Ueberzeugung merkbar befruchtet ist durch seine Erfahrungen als tüchtiger Geschäftsmann. Herr Schweickhardt, dessen Wahl bei entsprechender Rührigkeit am Wahltag wahrscheinlich ist, und dessen Vater schon im Landtag ein guter Volksvertreter war, ist, wie man sagt, „wie geschaffen“ für die Vertretung unseres Wahlkreises. Davon werden sich die hiesigen und Calmbacher Wähler morgen überzeugen!

Wildbad, 13. Juni. Gestern abend hielt der Kandidat der konservativen Partei Herr F. Schrempf im Hotel Schmid eine gut besuchte Versammlung ab. Die Hälfte der Teilnehmer waren freilich Kurgäste. Rechnet man noch die nicht geringe Anzahl der Zuhörer ab, welche mit der Schrempf'schen Politik nicht einverstanden sind, so muß man sagen, daß die Versammlung nicht darauf schließen ließ, daß Herr Schrempf hier viele Anhänger hat. Der Kandidat sprach etwa 1 $\frac{1}{2}$ Stunden. Er kam auf die Parteien zu sprechen und meinte, wir sollten eben nur 2 Parteien haben — eine liberale und 1 konservativ. Wäre dies so, so hätten wir niemals das so mächtige „Zentrum“ erhalten, das nicht in erster Linie nationale Politik treibt mit dem aber die konservative und Bündler vortreffliche Geschäfte zu machen verstehen! Der Redner sprach dann von der Seeresmacht und Flotte, wandte sich an den Jesuitenorden, schilderte die arbeitsreiche Tätigkeit des letzten Reichstags und kam hernach auf das Fleischbeschaugesetz zu sprechen, trotzdem es eine agrarische Sache ist, im großen ganzen

einer ziemlich abfälligen Kritik unterzog. Während er die angezogenen Punkte in sehr breiter Weise behandelte, verweilte er beim Zolltarif verhältnismäßig kurz. Er schildert zunächst die bedrängte Lage der Landwirtschaft, die vielfach gar nicht mehr rentiere u. suchte deshalb die Notwendigkeit einer Getreidezollerhöhung darzutun. Er versuchte nachzuweisen, daß in der Hauptsache das Ausland den Zoll zu tragen habe. In seinen weiteren Ausführungen betonte er, wie notwendig es für den Staat sei, für die Erhaltung des Mittelstandes Sorge zu tragen und wandte sich dann zum Schluß gegen die Sozialdemokratie. — An der Diskussion beteiligte sich nur ein Zuhörer: Herr Reall. Kirchmer. Er stimmte den Ausführungen Schrempf's über äußere und innere Politik in vielen Punkten zu. Doch meinte er, der Herr Kandidat sei mit dem neuen Kurs ein wenig zu herb und streng verfahren. Bismarck habe eine jederzeit geschlossene Mehrheit gehabt, die gegenwärtige Regierung sei immer von zufälligen Majoritäten abhängig, deren Bildung immer unter der Stellungnahme des Zentrums leide. Für ein starkes Heer und für den Ausbau der Flotte sei auch er auch er wolle wie Herr Schrempf die Schafen im Heer nicht strenger beurteilen, als die im gesamten Volksleben sich zeigenden, aber er verlange auch die gleiche Bestrafung; einseitige Anziehung falscher Ehrbegriffe sollte im Heer nicht stattfinden. Nun wandte sich Herr K. zu der im Zolltarif wichtigsten Frage: Wer trägt die Zölle? Das Beispiel mit den Hammeln, woran bei einem Zoll von 24 Mark pro Paar der seitherige Preis von 72 Mark auf 48 Mark sinke, beweise gerade das Gegenteil. Denn der Zoll soll ja den Inlandspreis um den Zollsatz erhöhen. Im gegebenen Fall wäre ja der Preis des Hammelfleisches in Frankreich der gleiche geblieben, also hätte er den französischen Schafzüchtern die gewünschte Erhöhung nicht gebracht. Demnach wäre es reiner Finanzzoll gewesen, aber kein Schutzoll. Daß letzterer wirklich vom Inland, vom Konsumenten getragen werde, wurde nachgewiesen. Auch die Regierung sagte in der Begründung zum Zolltarifgesetz: „Die Getreidepreise erfahren eine dem Zollsatz ziemlich entsprechende Erhöhung.“ Wenn das Tuch aufschlage so werde auch der daraus verfertigte Rock teurer: wenn Zoll auf das Getreide komme, so werde auch das Mehl teurer, welches daraus verfertigt werde. Das Ausland trage einen Teil des Zolls, aber nur einen kleinen Bruchteil, etwa ein Zehntel, entsprechend dem ein Zehntel, das Deutschland dem Weltmarkt an Getreide abkaufe. England beweise daß dort der kleine Bauer, gezwungen durch die Zollfreiheit, den Acker mit mehr In-

tenfität zu bebauen; dort ernte man auf ein ha 31 Doppelzentner, während man bei uns auf dem ha etwa 18 Doppelzentner ernte. Vorteile von Zöllen habe der Kleinbauer nicht, weil er kein Getreide verkauft, dagegen Schaden. Das Getreide, das er zukaufen muß, wird teurer, die Futtermittel werden teurer, somit auch die Viehzucht, aus welcher der Kleinbauer seine Haupteinnahme hat. Der Fleischkonsum geht infolge des höheren Brotpreises zurück, daher Sinken der Fleischpreise. Auch der Handwerker erleide durch die Erhöhung der Getreidezölle Schaden. Er müsse als Konsument alles teurer bezahlen. So kam Herr K. zu dem Resultate, daß auf diese Weise dem Mittelstand nicht geholfen werde. Herr Schrempf gelang es nicht, Herr Reallehrer Kirchmer sachlich zu widerlegen. Ob sich Herr Schrempf durch seine Wahlrede neue Anhänger gewonnen, ob die konservativ-bündlerische Idee hier Boden gefaßt hat, ist sehr fraglich.

[] Höfen, 11. Juni. Ein Einsender des „Enztäler“ sucht die Schluppe, die sich hier die konservativ-bündlerische Agitation geholt hat, nach Möglichkeit zu bemänteln. Vergebliche Mühe! Es handelt sich nicht, wie der „Einsender“ meint, darum, daß man immer „irgend ein Blatt oder ein Buch als Beleg mit sich herumführt.“ Die Bündler sind schon früher und wiederholt aufgefordert worden, Richtigkeit und Zusammenhang des von Schrempf auswendig vorgetragenen, also überall verwendeten Zitats zu beweisen. Sie taten das nicht; und unter solchen Umständen ist es, wenn man doch weiter mit einem solchen zweifelhaften Zitat agitieren will, allerdings gut, wenn man als „vornehmer“ christlicher Mann sich mit besseren Beweisen wappnet und solche mit sich „herumführt“, als dies Herr Schrempf getan. Sonst steht man nachher so hilflos, verlegen und geschlagen da, wie Herr Schrempf hier tatsächlich dagestanden ist!

Wildbad, den 12. Juni. Mittwoch abend veranstaltete die Königl. Badverwaltung ein Feuerwerk mit Beleuchtung eines Teils der Anlagen. Das Feuerwerk, ausgeführt von Pyrotechniker Fischer-Cleebrohn, war originell und schön. Alle Feuerwerkskörper funktionierten tadellos und muß man sich nur wundern, wie Herr Fischer immer wieder neue Experimente vorführt, welche in der Zusammenstellung großartig wirken. Obwohl es ja nur ein „kleines Feuerwerk“ war, so konnte man doch des öftern hören, so etwas Herrliches habe ich noch nicht gesehen. Die Beleuchtung war wie immer einzig schön und nahm sich das verschieden farbige Gewölbe prächtig aus. Als ein Meisterstück der Originalität möchten wir die Beleuchtung des



Von gleicher Wichtigkeit wie die Arbeiterfrage ist die Erhaltung eines kräftigen Mittelstandes. Der Staat und die Gemeinden haben das größte Interesse an der Erhaltung einer großen Zahl selbständiger, ökonomisch u. geistig unabhängiger Bürger. Die Behauptung der Sozialdemokratie, daß dieser Teil der deutschen Bevölkerung zu Grunde gehen müsse, ist ebenso falsch wie die Renommee der Konservativen und des Bauernbundes, daß nur die rechtsstehenden Parteien das Mittel besäßen diesen Stand selbständiger Kaufleute, Gewerbetreibender und Handwerker zu unterstützen und zu heben.

Freilich ist die Einführung von mittelalterlichen Zünften, wie sie in den Zwangsinnungen seit der Novelle zur Gewerbeordnung von 1897 versucht wurde, aussichtslos; auch die damals eingeführten Handwerkerkammern sind bisher von ebenso geringem Erfolg gewesen, wie die Beschränkungen in der Lehrlingshaltung und der Führung des Meistertitels. Die Forderungen von Befähigungsnachweisen, wie sie namentlich für das Baugewerbe erhoben wird, ist schon mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Landbevölkerung abzuweisen. Die Hebung des Mittelstandes muß aus diesem selbst heraus erfolgen. Selbst der konservative Reichstagsabgeordnete Jakobskötter, Schneidermeister in Magdeburg, hat die Unmöglichkeit der Einführung des Befähigungsnachweises bei der Vielgestaltigkeit unserer gewerblichen Berufe nachgewiesen. In Oesterreich hat diese Gesetzgebung zu nie aufhörenden Prozessen geführt. Auf dem Gebiete des kaufmännischen Mittelstandes zeigt die Statistik, daß die Gefährlichkeit des selbständigen Betriebes ohne genügendes Kapital viel zu wenig gewürdigt wird; so hat z. B. die Zahl der Kleinbetriebe von 1885 bis 1902 in Stuttgart um 53 Prozent, in Heilbronn um 97 Prozent genommen, während die Bevölkerung nur um 40 bzw. 36 Prozent stieg. Hier ist also teilweise die unkluge Berufswahl schuld an der Notlage, sodann ist für diese Kleinbetriebe der einzige Ausweg in dem genossenschaftlichen Zusammenschluß, namentlich beim Einkauf zu finden.

Der gewerbliche Mittelstand sodann bedarf der intensiven Förderung in der Ausbildung der Lehrlinge (schon von der Volksschule an), durch Weiterbildung der gewerblichen Fortbildungsschulen, durch Verallgemeinerung der Hilfsmittel der Großbetriebe (wie Motore usw.) Von größter Wichtigkeit sind für den Mittelstand die Erleichterung der Lebenshaltung durch Befreiung der übermäßigen indirekten Steuern und der geplanten Hochschulzölle zur Stärkung der Kaufkraft der Industriearbeiter und der Bedürfnisse derselben.

Das Anknüpfen gegen die Konsumvereine und Warenhäuser, wie es von agrarischer Seite geschieht, ist eine Heuchelei zur Verheuzung der Bevölkerung. Ist doch der Bund der Landwirte selbst sowohl Warenhaus als Konsumverein: er macht sich die demokratische Idee des genossenschaftlichen Vorgehens zu eigen, um über dieselbe dann loszuziehen. Die Behauptung, daß der Mittelstand tatsächlich in dieser Zeit zurückgehe, wird durch die Statistik widerlegt; richtig ist nur, daß der größte Teil des Bevölkerungszuwachses den Großbetrieben zufließt. Andererseits gewinnt der Mittelstand gerade im Anschluß an die Großbetriebe neue Erwerbsgruppen, von Handwerkern und Gewerbetreibenden. Ein großer Teil der Handwerksbetriebe kann überhaupt niemals in Fabrikbetrieb übergehen. In der großen Provinz Posen, wo es nahezu keinen Fabrikbetrieb giebt, geht das Handwerk immer mehr zurück und fränkt mehr als in jedem andern Teile Deutschlands.

Der größte Feind des Mittelstandes sind diejenigen, welche an Stelle seiner Selbsthilfe die Staatshilfe sehen wollen, welche durch Einschränkung der Gewerbefreiheit und künstliche Hintanhaltung der Konkurrenz wirken wollen, sowie diejenigen, welche durch Bewilligung der Militärlasten die Kaufkraft des Publikums schädigen.

In diesem Zusammenhang sind auch die Kartelle und Syndikate zu erwähnen, welche in den Agrariern die besten Vorbilder haben. Die Volkspartei bekämpft diese Ringe, namentlich soweit sie sich mit dem Vertriebe notwendiger

Fischweihers und seiner Umgebung bezeichnen, welche einen großartigen Effekt hervorrief. Während der Abbrennung des Feuerwerks konzertierte in anerkennungswürdiger Weise eine Abteilung des Kgl. Kur-Orchesters. Gewiß wird jedermann, namentlich die Kurgäste für solche Veranstaltungen der Kgl. Badverwaltung Dank wissen und werden solche die angenehmsten Erinnerungen mit nach Hause nehmen mit dem Vorsatz: Nächstes Jahr komme ich wieder! An dieser Stelle möchten wir auch zugleich ein Wort über unser Kgl. Kur-Orchester reden. Vom Standpunkt strengster Kritik müssen wir demselben die vollste Anerkennung zollen u. namentlich auch Herr Musikdirektor Carl, welcher den Dirigentenstab mit bewährter Meisterschaft führt. Der fleißigen Künstlerchor merkt man so recht an, daß sie von Haus aus tüchtig geschult ist; denn sonst wäre es nicht möglich, daß die schwierigsten Kompositionen mit solcher Virtuosität in Technik und Verständnis durch- und vorgeführt würden. Besondere Erwähnung möchten wir tun der einzelnen Solisten, welche sich ihrer Aufgabe fast durchweg in entzückender Weise entledigen. Alles in allem gesagt: Wir haben ein Kur-Orchester, auf das man stolz sein kann!

Aus einem Inserat des Enztäler ersehen wir die neutrale Lobrede auf Schrempf. „Neutral“ ist Deine Losung, „neutral“ auch dein Gefühl, „Neutral“ so mischst du dich ins heiße Kampfgewühl. „Neutral“ ist deine Waffe, „neutral“ ist bei dir Alles, auch die polit'ische Richtung. „Neutral“ ist dein Geschreibsel — an geistigem Gehalt, „Neutral“ bleibt seine Wirkung im Tal und auf dem Wald. „Neutral“ sind auch die Luststreiche, die du „neutral“ gemacht, „Neutral“ wird drum auch über dein Reden nur gelacht. Ein „Neutraler“, der für Herrn Schweichhardt, den unabhängigen Politiker, ist.

Tages-Nachrichten.

Leonberg, 11. Juni. Ein angesehenes Bürger und Gemeinderat G. Sch. von Mönshausen betrieb seit einiger Zeit mit dem dortigen Tagelöhner A. St. das Wildern. Im Monat Mai schossen sie nicht weniger als 7 Stück Rehwild und lieferten dieses, in Stücken verpackt, an einen Wildbrethändler nach Pforzheim. Dem Landjäger Dreyer von Würtemberg ist es gelungen, den Jagdfrevlern das Handwerk zu legen.

Vom Mainhardter Wald, 7. Juni. Durch die anhaltende Trockenheit und den beständigen Ostwind droht im Wachstum des Heugrases und der Staaten ein Stillstand einzutreten. Die Sechswaren konnten bis jetzt gar nicht ausgebracht werden. Ausgiebiger Regen wäre daher sehr erwünscht. — Die Obstausichten sind nicht besonders günstig. Die Apfelbäume, welche voriges Jahr reichen Ertrag lieferten, zeigen keine Fruchtansätze. Und von den Birnbäumen versprechen nur wenige Sorten guten Ertrag.

Newyork, 10. Juni. Ein Telegramm aus Curacao besagt, Matos und andere Führer der venezolanischen Aufständischen seien nach mehrtägiger Fahrt in offenem Boot vollkommen entblößt dort angekommen. Der größte Teil von Matos' Heer sei gefangen genommen, die venezolanische Revolution sei beendet.

Athen, 11. Juni. Die Prinzessin Nikolaus ist von einer Tochter entbunden worden, die den Namen Olga erhielt.

Dran, 10. Juni. Der Stamm der Duidja, der Anhänger des Prätendenten, ist von dessen Untätigkeit überrascht. Die marokkanische Regierung sucht sie von ihm abwendig zu machen. Wenn der Prätendent nicht schleunigst angriffsweise vorgeht, ist die Beendigung des Aufstandes vorauszusehen.

Peking, 11. Juni. Es ist ein Dekret erlassen worden, das den Bau der Eisenbahn Schanghai-Nanking einer englischen Firma überträgt.

Revolution und Königsmord in Serbien.

Der Letzte der Obrenowitsch ist auf graunervolle Art ums Leben gekommen. König Alexander, die Königin Draga, deren Brüder, ein Generaladjutant und einige Minister sind in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag von Verschwörern niedergemetzelt worden. Auf den blutbespritzten Thron wurde Peter Karageorgiewitsch, der Feind und Rivale des bisherigen Dynastie, berufen! Es waren Offiziere, die ihren Treueid mißachtend die Mörderhand nach

dem gekrönten Haupte ausstreckten, und ihr verbrecherisches Vorhaben ist ihnen dank der Feigheit der königlichen Leibwache zum Entsetzen der Mitwelt gelungen! Eine am Donnerstag in den Straßen Belgrads angeschlagene Proklamation teilt mit: Heute Nacht wurden König Alexander und Königin Draga erschossen. In diesem ernsten und schicksalsschweren Augenblick haben sich die Freunde unseres Vaterlandes und unseres Volkes geeinigt und eine neue Regierung gebildet. Indem die Regierung dies dem serbischen Volk bekannt gibt, sie überzeugt; daß sich das serbische Volk um so scharen und ihr verhelfen werde, daß im Lande überall die Ordnung und die Rechtssicherheit aufrechterhalten bleibe. Den tödlichen Schuß auf den König soll der seit zwei Jahren in Ungnade gefallene Major Luka Lazarewitsch abgegeben haben. Generaladjutant Petrowitsch kam zur Hilfe herbei und verwundete den Hauptmann Dragutin Dimitriewitsch. Gegen 2 Uhr früh kamen aus ihren in der Festung gelegenen Wohnungen beide Brüder der Königin Nikodem und Nikoda Djunevitsa, die beiden erschossen wurden. In ihren Wohnungen wurden ferner erschossen der Ministerpräsident u. dessen Schwager, der Artilleriehauptmann Jovon Milkowitsch, der Minister des Innern Theodorowitsch angeblich mit seiner Tochter und der Kriegsminister Milovan Pawlowitsch. Während sich das Ereignis im Konak abspielte waren die Straßen dicht mit Militär besetzt. Vor dem Palast fuhren Kanonen auf. Bis Mittag stand das Militär in den Straßen. Der Kommandant der Donaudivision Oberst Dimitriew Nikolitsch wollte mit seinem 8. Regiment in die Stadt marschieren, um dem König zu helfen. Neben der Kaserne vor der Stadt begegnete ihm Oberleutnant Gagowitsch mit einer Abteilung Militär. Es entspan sich ein Kampf, in dem beide Offiziere getötet wurden. Nacht 2 Uhr wurden die Leichen König Alexander und Königin Draga in aller Stille aus Konak in die kleine Palisularkirche am alten Friedhof überführt; dort in die Gruft nebeneinander beigesetzt; der Beisehung wohnten einige kommandierte Offiziere, eine Abteilung Gensdarmen bei. Die Totenmesse lassen in aller Eile 4 einfache Geistliche. Von 3 Uhr begann Zumauern der Gruft. Als heute früh 5 Uhr die Kirche besucht wurde, wurde der Plasterquader über Gruft geordnet. Dem Publikum ist noch nichts bekannt, daß das Königspar Nacht begraben worden ist. Im Laufe der Nacht wurden auch die übrigen Opfer der Revolte im Zentralfriedhof in aller Stille begraben.

Zum Wahlkampf.

Konservative Federn, die anscheinend über viel freie Zeit verfügen, prolemisieren im „Enztäler“ und in der hiesigen „Chronik“, deren Einfluß und Bedeutung im Gegensatz zu ihrer Wichtigkeit steht, reichlich, umständlich und gezwungen gegen die Volkspartei. Der Nervöse redet immer viel und giebt sich dabei der Täuschung hin, daß ihm Andere aufmerksam zuhören und daß er sie für seine Ansicht gewinne. In Wirklichkeit kann man es in der Regel kaum erwarten, bis ein Nervöser mit seiner langatmigen Auseinandersetzung zu Ende ist. Und wahlnerös sind die konservativ-agrarischen Wahlreiber geworden! Sie trauen dem guten Wetter nicht mehr. Und in der Aufregung schreiben sie drauf los, daß Niemand mehr „Hand und Fuß“ erkennen kann.

Wir haben nicht die Absicht, unsere Leser damit zu ermüden, daß wir uns ausführlich mit den von der Wahlangst eingegebenen Deklamationen der Schrempf'schen Wahlchristen beschäftigen. Form und Inhalt dieser Deklamationen erübrigen das auch. Sie locken, wie man so sagt, „keinen Hund vom Ofen.“ Bei der übergroßen Mehrzahl der Wählerschaft des Bezirks hat die Schrempf'sche Politik alles Vertrauen verloren; und dieses kehrt dadurch nicht wieder, daß die Schrempf'sche Politik jetzt vor der Wahl, wie zu erwarten war, zu beschönigen gesucht wird. Um eine eigentliche Verteidigung kann es sich ja überhaupt nicht handeln. Ausreden können nicht als Verteidigung gelten.

Andererseits hat das Auftreten des Herrn Schweichhardt allerorts einen so guten, gewinnenden und nachhaltigen Eindruck gemacht, daß ihn die längsten Zeitungsdisputationen nicht zu vermissen vermögen!

leum, Spiritus), während gerade die Konservativen und Agrarier die Preistreiberer durch Schutzzölle befürworten.

Wie der Schutz Zoll auf den Mittelstand wirken wird, zeigen folgende Gegenüberstellungen: Die Kleinbrauer und der Gerstenzoll, die Fuhrwerksbesitzer und der Pferde Zoll, die Bauhandwerker und der Holz Zoll, die Maler und die Deckzölle, die Schuhmacher und die Gerbstoffzölle und Lederzölle, die Flaschner und Schmiede und die Eisen-, Blech- und Drahtzölle etc. Während die Großindustrie durch Vergrößerung ihrer Absatzgebiete sich mit solcher Verteuerung ihrer Rohstoffe (wenn auch mit jahrelangem Schaden) abfinden kann, gehen die mittleren u. kleineren Betriebe, die auf lokalen Absatz angewiesen sind, zugrunde, wie die Kleinbrennereien durch das Branntweinsteuergesetz und die kleinen Bankiers durch das Börsengesetz. Wird den Fabriken durch eine Hochschutzzollpolitik der Export abgeschnitten, so arbeiten sie für den Inlandsmarkt und machen damit dem Handwerk erdrückende Konkurrenz. Die Agrarier arbeiten hiernach den Sozialdemokraten in die Hände, und die Volkspartei bewährt sich als notwendige Mittelpartei zwischen diesen Extremen.

Von Interesse ist die Haltung einzelner Parteien im Reichstag. Die Konservativen und Bauernbündler haben sich gestraubt gegen Reichstagsdiäten, gegen die Sicherung des Wahlgeheimnisses, gegen eine Verkürzung und gesetzliche Festlegung der zweijährigen Militärdienstzeit, gegen die Waldschadensentschädigung im Bürgerlichen Gesetzbuch und gegen die Zuckerkonvention.

Dagegen sind sie eingetreten: Für alle Branntweinsteuergesetze zugunsten der Großen und zum Schaden der Kleinen, für die Branntweinliebesgabe, für die Zuckerausfuhrprämie, für Erhöhung der Verbrauchsteuern und aller indirekten Steuern und Zölle; für die Kolonialpolitik, für Beschränkung der Freizügigkeit der Arbeiter, für das Sozialisten- und Umsturz- und Zuchthausgesetz etc. Auf sie ist das Fleischbeschaugesetz zurückzuführen. „Mittelstandspolitiker“ sind meist verkappte Konservative und haben daher die gleiche politische Vergangenheit wie diese. Mit Schlagworten suchen sie den Kaufmanns- und Gewerbebestand zu gewinnen: Umsatzsteuer

für Warenhäuser, welche selbst der Konservative Kraut für ziemlich wirkungslos erklärt, Kampf gegen die Konsumvereine, wo doch der Bund der Landwirte der größte Konsumverein ist etc. Die Mittelstandspolitiker schädigen den Mittelstand viel mehr durch die Zollverteuerung der Rohmaterialien, Halbfabrikate, Geräte, Lebenshaltung etc., durch die Prämienwirtschaft bei Zucker und Branntwein, durch die Militärlasten und die vermehrte Aushebung zum Militär.

Die Sozialdemokraten lehnten alle Gesetze ab, welche zwar eine Verbesserung für die Arbeiterschaft, aber nicht alle Forderungen der Sozialdemokraten enthielten. Bei keinem Gesetz haben sie bis zum Schlusse aktiv mitgewirkt.

Das Zentrum ist mehr und mehr Regierungspartei geworden und hat gegen früher die Flotten- und Militärvermehrungen gutgeheißen, nur um konfessionelle Vorteile dafür einzutauschen. Es verlangte die „Lex Heinze“ und verschlechterte die Geschäftsordnung des Reichstags zur Vergewaltigung der Länderheit und Unterstufung des agrarischen Hochschutzzolles.

Aus all den sachlich gehaltenen Abschnitten geht hervor, daß man nur den freien und vollständig unabhängigen Volksmann Herr Kaufmann und Bürgerausschußobmann Heinrich Schweichardt in Tübingen wählen kann.

Gemeinnütziges.

— Gebrauchte Feilen kann man reinigen, indem man sie etwa eine Minute in einen Dampfstrom von 40 Pfd. Druck auf den Quadrat Zoll hält. Nach Verlauf dieser Zeit sind alle Unreinigkeiten entfernt und die Feile ist wieder wie neu. Das Nachschärfen solcher Feilen geschieht mittelst eines Säurebades (1 Teil Salpetersäure, 3 Teil Schwefelsäure, 7 Teile Wasser), worauf ein Wasser und Kalkmilchbad, dann das Einsetzen der Feilen mit einer Mischung von Oliven und Terpentinöl und schließlich das Abbürsten mit fein pulverisiertem Koaks folgt.

— Krankheitsübertragungen durch Genuß von Eiern ist nach den exakten Untersuchungen eines italienischen Arztes leicht möglich. Es hat sich gezeigt, daß Bakterien wie Typhusbazillus und Diphtheriebazillus durch Eierschalen hindurch

ins Eiweiß und sogar in das Eidotter einzubringen vermögen und hier einen günstigen Nährboden finden. Da die Eier häufig unsauber behandelt werden, so ist aus diesen Tatsachen zu schließen, daß Krankheitsübertragungen in dieser Weise leicht stattfinden können. Allerdings beschränkt sich diese Gefahr nur auf den Genuß roher Eier, gekochte dagegen sind stets unschädlich.

— Gefüllte Pfannkuchen. Backe kleine, dicke Pfannkuchen auf einer Seite, lasse sie liegen, bis sie kalt sind. Hacke gekochtes oder gebratenes Fleisch fein mit Petersilie, Schalotten Pfeffer und Salz und giebt Eier daran, daß der Teig zusammenhält. Fülle die Kuchen auf der schon gebackenen Seite, rolle sie zusammen lehre sie im Ei um, bestreue sie mit geriebenem Brot und backe sie schön gelb. Sehr gut als Beilage zu Gemüsen.

Humoristisches.

(Zarte Anknüpfung.) Er: Die Zeit ist stärker als ein Mensch, finden sie nicht auch so, mein Fräulein? Sie: „Wieso?“ Er: „Weil einer allein sie nicht todt schlagen kann.“

(Goethe-Commentar.) Schauspieler (im Hotelbett): „Wenn Ihr's auch fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen.“

(Heimgeschehen.) Frau: „Ach, Arthur, ich muß einen neuen Mantel haben.“ — Mann: „Es geht nicht, du mußt Dich nach der Decke strecken.“ — Frau: „Aber doch nicht nach einer altmodischen.“

Rätsellecke.

Den Menschen helf ich mit bekleiden
Schon seit den allerältesten Zeiten;
Ein Zeichen mehr: In Hollands Gauen
Bin ich als eine Stadt zu schauen.

Auflösung folgt in Nummer 71.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 65.

Bo — Poja — Posen — Posten — Psofen

Die Blüte des Baguo.

Roman von Goron und Emilie Gautier.

18) Nachdruck verboten.

„Mein Fräulein“, sagte Rozen Elena, indem er seine flammenden Augen auf sie heftete, „ich segne diesen kleinen Unfall, der mir erlaubt, von Ihren wunderbaren Lippen ein Wort zu hören, das auf den unglücklichen Sträfling wirkt wie wohlthuender Tau auf die von heißer Sonne verwelkte Blume.“

Das junge Mädchen erröthete. Diese poetischen langsam gesagten Worte, denen die harmonische Stimme eine sonderbare Bedeutung verlieh, verwirrten Elena.

Auch Rozen schwieg. Er machte eine Bewegung, als wolle er davoneilen, dann ließ er sich plötzlich in einiger Entfernung von der Erzieherin auf das Bankende niederfallen und schien eine Beute der heftigsten Verzweiflung zu sein.

„Sie sind unglücklich, nicht wahr?“ fragte ihn das junge Mädchen sehr bewegt.

Er nickte bestätigend mit dem Kopfe und rückte mit schnellem Entschluß ganz nahe zu ihr hin.

„Ja, ich bin unglücklich . . . ach, Sie können nicht wissen, wie furchtbar ich in diesem Augenblick leide. Es ist mir, als verbrenne diese abscheuliche Tracht meinen Körper. O mein Fräulein, wenn Sie wüßten . . . wenn Sie wüßten . . .“

Im Augenblick hatte seine fruchtbare Einbildungskraft einen kleinen Roman zurechtgeschmiedet. . . . Um einen Freund vom Tode zu erretten, um ihn vor Schande zu bewahren, hatte er Schiffbruch erlitten, hatte ihn die unerbitterliche Gesellschaft gebrandmarkt. . . . Voll Nachsicht hörte sie ihn an und ward immer mitleidiger mit für das ungerechte Schicksal des armen Jungen, der so hart gestraft wurde, weil er ein gutes Werk unternommen.

Elena hatte eine sehr lebhaft Einbildungsgabe und unterlag schnell den Eindrücken des Augenblicks. Sie wußte, daß die Galeere wie die Guillotine ihrer Martyrer hat, und für sie war der Sträfling hinfort ein Opfer unglücklicher Zufälle, ein Märtyrer der Freundschaft. Sie reichte ihm die Hand und flüsterte:

„Mut, Mut! Es wird vielleicht der Tag kommen, wo sie glücklich sein werden.“

„O“, rief er und bedeckte ihre feine zarte Hand, die er in der seinigen hielt, mit Küßen. Er fühlte, wie sie unter dieser Zärtlichkeit erbebte, „Sie werden mich nicht täuschen!“

„Sie leiden“, versetzte Elena schlicht, und ich möchte sie trösten können. . .“

Rozen dachte, daß für dieses Mal die Dinge weit genug gereift seien.

„Der Herr Direktor wird mich erwarten, ich gehe. Leben Sie wohl, mein Fräulein. . . Sie haben mir unendlich viel Hoffnung gegeben. Dank Ihnen glaubt der Niedergedrückte noch an die Möglichkeit des Glücks, des Glücks, das er für immer für sich verloren hielt.“

Elena schlug ihre großen, azurblauen Augen zu ihm auf, ihre kleine Hand drückte nervös die des Verbrechers, und sie sagte in einem Tone der ihre Erregung nicht verbergen konnte:

„Ja . . . hoffen Sie . . . hoffen Sie!“

Als er einige Schritte von ihr entfernt war, wandte er sich noch einmal um und brachte seine Fingerspitzen an die Lippen. . . .

Das junge Mädchen schien diese Bewegung nicht bemerkt zu haben, doch sie erhob sich, wie von einem Schauer durchflossen, und spielte mit den Kindern, um ihre Verwirrung zu verbergen. Während Rozen davonging, lächelte er befriedigt:

„Sieh, sieh“ sagte er sich, „sie wird purzeln! Alles geht nach Wunsch. Sie wird mich lieben. . . und durch sie wird es mir möglich werden, dieses verfluchte Land zu verlassen. Die Frauen waren es, die mich zu Grunde richteten, eine Frau wird es sein, die mich rettet.“

Bo diesem Tage an keimte im Herzen Elena die Liebe. Ihre romantisch angelegte Natur trieb sie in die Arme dieses Verführers. Sie liebte ihn um so mehr, da sie ihn unglücklich wußte, und sie dachte, daß sie ihn wiederaufrichten mußte, bis er, dank ihr, seinen Platz in der Gesellschaft wieder einnehmen würde, den er nie hätte verlieren dürfen.

Rozen wußte mit außerordentlichem Geschick seine Unterhaltungen mit der Erzieherin einzurichten. Er brachte es schließlich dahin, daß Elena nur noch ein willenloses Werkzeug war. In einer Aufwallung von Vertraulichkeit erzählte sie ihm nun auch ihre eigene Lebensgeschichte. Ihr Dasein entbehrte nicht dramatische Umstände. Sie war die Tochter eines Cubaners, der von den Spaniern erschossen wurde, nachdem er für die Freiheit seines Landes tapfer gekämpft hatte.

Der Vater, mit der Waffe in der Hand gefangen, wurde vor ein Gericht gestellt und sollte erschossen werden. Eine einzige Hoffnung blieb, ihn zu retten; die Gnade erflehen! Elena reiste sofort nach Havanna ab und begab sich von dort ohne Zeitverlust nach dem spanischen Hauptlager. All ihren Stolz aufgebend, mit dem einzigen Wunsch, den Vater dem Tode zu entreißen, erlitt sie jede Schande und Erniedrigung; sie warf sich dem spanischen General zu Füßen und flehte mit gerungenen Händen, mit tränensuchten Augen des Siegers an. Der General der die spanischen Streitmächte commandierte, war ein rauher Mann ohne Edelmut, brutal und grausam, war er einer von denen gewesen, deren Tyrannei die Verzweiflung der cubanischen Patrioten hervorgerufen.

Das Mädchen, das vor ihm auf den Füßen lag, war hübsch, und der Schmerz in ihren Augen erhöhte noch ihre Schönheit. Lange sah der General sie an, der Wunsch stieg in ihm auf, dies herrliche Geschöpf zu besitzen.

— Fortsetzung folgt. —